

Albstadt d. 22.8.25
b. Oronimbürg b. Berlin

Sehr geehrter, lieber Herr Professor!

Sie wissen, daß ich Paul Frick u. meine Tage
sie wieder gekannt haben. Da hat man sich
das so bei uns gehabt, da ich anfangs geküßt
habe, das aber nicht ertragen zu können glaubte.
Ich war mir, als ob alles so war, schon u.
sahen in meinem Leben war, zu besten werden
sollte. Da zum Mal in meinem Leben ist
u. unfähig im Leben: Mein Gott, warum hast
du mich verlassen! Aber warum können! — Warum
gibt die Natur so erbarmungslos wieder auf?

Denn Sie, das ist ja die da werden ge-
hen: Gott hat meine Not gekannt in seiner un-
endlichen Liebe u. Güte. Als ich mich morgens in
Ihren Händen lag, ist mir eben ganz ge-
wesen, um das ist die indifferente Tugend unter Tugenden
zu lassen will. Ich habe gefühlt u. so ist, daß Gott
mich nicht verlassen läßt in indifferente Tugend, son-
dern daß er mich nicht fällt, seine Hand zu führen

u. kripptes Leiden mitzutragen. Fühlst du ich
dankbar, daß ich den großen Schmerz tragen muß
u. noch größeren neuen Bedrückungen entgegen ste-
hen muß, aber auf was für einen Frieden das ist. Es ist
mein Anfang, das ist auch ein Anfang.

Wenn Paul mich nicht gleichgültig da zu sehen, wür-
de ich blind davor stehen können. Ich danke in dank-
barer Anbetracht an unser gemeinsames Leben. Und
unter den Verhältnissen unter denen wir leben, ist
es für mich besonders schwer, ihn wieder allein zu
lassen. Bitte, helfe mir das, so weit du in-
stand bist, weißt du so liebebedürftig! Ich will
nicht all werden, das ist sehr schwer u. die
innere Unruhe groß. Der Vater hat wohl viel
Tasche nicht mehr empfunden.

Wenn ich Ihnen das alles gesagt habe, bin ich
zufrieden; weiß ich, daß Sie ganz offen steht
für all diese Not. — Ich bin Ihnen für Wieder
dankbar.

Ihre Ehe Frau